

der deutschen Wissenschaftsgeschichte und ihrer im Verlauf des 19. Jahrhunderts immer internationaler werdenden Orientierung. Wesentlich scheint dabei vor allem das eingangs benannte Interesse der Autorin für Netzwerke, das deutlich über eine klassische ‚Geschichte des europäischen Beitrags zur amerikanischen Kultur‘ hinausgeht oder Wissenstransfer als einen Prozess der vollständigen Übertragung ohne Modifikation und Reflexion ansieht. Wird letzteres ohnehin durch jüngere Ansätze der Wissensgeschichte in Frage gestellt, so zeigt Anja Werner zugleich mit ihrem Fokus auf Netzwerke die Funktionen sozialer Interaktion jenseits von Hörsaal und Bibliothek auf. Besonders die Sichtweise auf die Bedeutung der „amerikanischen Kolonien“ innerhalb der Leipziger Stadtgesellschaft besitzt eine zukunftsweisende Perspektive für eine Universitätsgeschichte, die sich nicht mehr nur auf Berufs-Wissenschaftler oder Laboratorien konzentriert und die weiterführend beispielsweise auch nach Wissensproduktion und -distribution „Beyond the Academy“ fragt (Chr. von Oertzen/ M. Rentetzi/E. S. Watkins). Hierin liegt zugleich das Potenzial für Untersuchungen, die beispielsweise für den Einfluss der aus Europa zurückkehrenden US-amerikanischen Studierenden auf das gerade im Aufbau befindliche höhere Schulwesen der USA noch nicht vorliegen. Zugleich ergibt sich daraus aber auch eine Einschränkung ihrer Befunde, deren Verallgemeinerbarkeit als „erste umfassende, vergleichende Studie“ (S. 45) durch die Auswahl der Studienorte beeinflusst ist und sich etwa an spezialisierten Hochschulen (bspw. Forst- und Bergakademien) anders dargestellt hat. Jedenfalls waren die US-amerikanischen Bergingenieure nicht frei von Stolz, als sie kurz nach der Jahrhundertwende auf der Weltausstellung in St. Louis berichten konnten, es studiere aktuell kein US-Amerikaner mehr an einer deutschen Bergakademie. Dennoch überzeugt die von Anja Werner stark gemachte Bedeutung der Prägung durch die Bildung in Deutschland im Agieren nach der Rückkehr vollständig – auch sie argumentiert nicht mit dem ‚Import‘ deutscher Bildungskonzepte, sondern auf der Ebene des ‚Verständnisses von Bildung‘. Dies verweist zugleich auch auf die Rolle, die gerade den Universitäten im transatlantischen Austausch zwischen der Alten und der Neuen Welt zukam. Und es zeigt, wie stark dieses Phänomen bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs ein Dialog war.

Los Angeles

Swen Steinberg

**SASKIA PAUL, „stark sein im Geiste, klar in der Welt, fest im Dienste an unserem Volk“.** Die Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig von ihrer Reorganisation bis zur Akademiereform (1945–1974), S. Hirzel Verlag, Stuttgart 2015. – 460 S., geb. (ISBN: 978-3-7776-2536-2, Preis: 64,00 €).

Nach einer langen Durststrecke liegt wieder eine geschlossene Teildarstellung zur Geschichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig vor. Nicht zufällig ist es die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg: die voraussichtlich günstige Quellenlage, zahlreiche Einzeldarstellungen und der mögliche Vergleich mit Arbeiten zu ähnlichen Themen in anderen deutschsprachigen Akademien. Dennoch hat sich die Arbeit als schwierig, zuweilen steinig herausgestellt. Die eigene Akademie-Überlieferung ist lückenhaft oder zu sehr auf das Bild ihres zweiten Präsidenten Theodor Frings zugeschnitten. Das geschah bereits bei der Registraturgutbildung. So sind die Bestände des Sächsischen Hauptstaatsarchivs in Dresden bzw. ab 1952, als die Länder in der ehemaligen DDR aufgelöst wurden, die Bestände im Bundesarchiv Berlin von ausschlaggebender Bedeutung. Hinzu kommen die natürlichen Personen in vorgesetzten Behörden, Mitglieder und Mitarbeiter der Sächsischen Akademie, das heißt neben den

„harten“ Fakten dürften Befragungen dieses Personenkreises ein probates Mittel zur Erforschung sein.

Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, dass das Archiv der Sächsischen Akademie (bis 1919 Königlich Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften) am 4. Dezember 1943 nach einem alliierten Luftangriff vollständig verbrannt ist. Einige Relikte befanden sich eher zufällig beim damaligen Vizepräsidenten Erich Brandenburg in der Privatwohnung und konnten so gerettet werden. Ein neues Archiv entstand auf Betreiben des damaligen Vizepräsidenten Siegfried Morenz 1969. Die Stelle war aber so ausgeschrieben, dass nicht die Übernahme des vorhandenen Registraturgutes im Vordergrund stand, schon gar nicht die Erarbeitung einer Registratur- und Archivordnung, sondern vielmehr die Erstellung des Akademie-Jahrbuches ab 1967/68 und aller folgenden bis 1990, der Druck der Akademie-Schriften, der Schriftentausch, die Protokollführung in den Akademie-Sitzungen und die Bearbeitung der Gründungsgeschichte der Akademie nach Original- und Sekundärquellen. Die letztere Arbeit konnte ab 1975 durch eine weitere wissenschaftliche Mitarbeiterin und mit einer Schreibkraft intensiviert werden. Daneben sind über einen Zeitraum von 20 Jahren Mitgliederdaten ab der Gründung mit Abbildungen von möglichst allen Mitgliedern weltweit gesammelt worden. Die Gesamtgeschichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften ist auf ca. 1 850 Nachweisen von 1846 bis 1945 verzettelt.

Die vorliegende Arbeit behandelt den Zeitraum 1945 bis 1974. Die eigentlichen Zäsuren sind die Jahre 1945, 1952 und 1970/71, als der Fortbestand der Akademie infrage gestellt war, weil der Ministerrat der DDR auf die Zuwahl des Präsidiums und der Mitglieder sowie auf die sozialistische Ausrichtung des Statuts direkt Einfluss nehmen wollte. In einer turbulenten Sitzung musste die Akademie diesen Forderungen nachkommen. Sie strebte nun ihrem Höhepunkt zu, der 125-Jahrfeier ihres Bestehens. Dazu waren zahlreiche auswärtige Mitglieder eingeladen. Dem Nobelpreisträger Werner Heisenberg blieb die Einreise versagt. Dafür sprang sein Schüler, das auswärtige Mitglied der philologisch-historischen Klasse (!) Carl Friedrich von Weizsäcker ein. Zu tief saß bei der Staatsführung noch der Schock vom öffentlichen Auftritt Heisenbergs im November 1967 in Leipzig, dessen Vortrag in der DDR ungedruckt blieb.

Saskia Paul behandelt einen überaus spannungsgeladenen Zeitraum in der Akademie-Geschichte. Sie zeichnet Arbeitsstellen und Personen von zeithistorischem Rang nach. Lücken bei der Behandlung der Quellen und Darstellungen sollten später ausgefüllt werden. So bleibt die Rolle der Fürstlich Jablonowskischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig in der Einführung kaum berücksichtigt. Sie wird von Zeitgenossen 1846 als die „Mutter der Sächsischen Akademie“ bezeichnet; sie gab zur Eröffnung der Akademie eine Festschrift heraus, finanzierte zahlreiche Abhandlungen bis 1945 und ihre Protagonisten (Moritz Wilhelm Drobisch, Ernst Heinrich Weber, Gustav Theodor Fechner) waren zugleich Gründungsmitglieder der Akademie.

Die Sächsische Kommission für Geschichte bestand neben der Akademie von 1896 bis 1952. Erst danach ist sie als Historische Kommission zunächst bei und seit 1991 an der Akademie weitergeführt worden.

Der Anspruch, stets die besten wissenschaftlichen Kräfte des Landes in ihren Reihen zu haben, ist von der Verfasserin zumindest sehr absolut gefasst. Von den Anfängen bis zur Gegenwart ziehen sich, wie ein roter Faden, auch Missgriffe bei Zuwahlen durch den Verlauf der Geschichte. Das spiegelt sich früh in einem Streitgespräch zwischen Moritz Wilhelm Drobisch und dem nicht gewählten Historiker Heinrich Wuttke in der damals angesehenen „Augsburger Post-Zeitung“ wider. In jüngerer Zeit hat Präsident Kurt Schwabe nach einem Vortrag in einer Klassensitzung der frühen 70er-Jahre es abgelehnt, den nach seiner Meinung zu schwachen Beitrag eines Mitgliedes in den Schriften der Akademie drucken zu lassen.

Zuweilen sind positive Feststellungen nicht nachvollziehbar. Die Vertraute und Sekretärin von Theodor Frings, Ilse Stohmann (1903–1984), Verwaltungsleiterin bis 1970, anschließend bis 1973 stellvertretende Verwaltungsleiterin mit großen Vollmachten, hatte die Finanz- und Personalpolitik fest in ihrer Hand. Nach 1973 konnte sie unter dem Vorwand den Theodor-Frings-Nachlass zusammenzustellen große Teile von Akademie-Schriftgut in ihrer Wohnung deponieren. Einen guten Überblick zur Tätigkeit von Ilse Stohmann erlaubt die Einsicht in ihr Testament.

Alles in allem liegt ein Kompendium vor, das auch durch seinen flüssigen Stil und ein zuverlässiges Register besticht. Die Arbeit ist unter Leitung der Professoren Detlef Döring (†) und Manfred Rudersdorf 2014 von der Fakultät für Geschichte, Kunst und Orientwissenschaften als Dissertation angenommen worden.

Leipzig

Gerald Wiemers

**Historische Korrespondenzen.** Festschrift für Dieter Stievermann zum 65. Geburtstag von Freunden, Kollegen und Schülern, bearb. von ULMAN WEISS/JOCHEN VÖTSCH (Studien zur Geschichtsforschung der Neuzeit, Bd. 76), Verlag Dr. Kováč, Hamburg 2013. – 446 S., brosch. (ISBN: 978-3-8300-6139-7, Preis: 98,80 €).

Dieter Stievermann, der von 1992 bis 2011 den Frühneuzeitlehrstuhl an der Universität Erfurt bekleidete, hat auch immer wieder zu mitteldeutschen Themen geforscht. Entsprechend enthält diese Festschrift mit 18 Aufsätzen einige hier einschlägige Beiträge: SÖNKE LORENZ, „Tübingen und die Anfänge der Universität Wittenberg“ (S. 17-44); MANFRED RUDERSDORF, „Philipp Melanchthon und die humanistische Bildungsreform. Anmerkungen zu einer kulturellen Erfolgsgeschichte in den wettinischen Landen“ (S. 45-61); GABRIELE HAUG-MORITZ, „Medienereignis Schmalkaldischer Krieg (1546/47). Der Druckort Erfurt“ (S. 63-82); GUNTHER MAI, „Martin Luther – Ein Realist des Friedens“. Die SED und das Luther-Jubiläum im Bezirk Suhl 1983“ (S. 83-114); THOMAS T. MÜLLER, „Reformator, Erzteufel oder Protokommunist? Thomas Müntzer und Mühlhausen“ (S. 115-140); ULMAN WEISS, „M L H B. Die Büchersammlung des Magisters Lambert Heck in der Amplonianischen Bibliothek der älteren Erfurter Universität“ (S. 161-201, mit Auflistung der 260 nachgewiesenen Titel); ROSWITHA JACOBSEN, „Die Allianzprojekte Herzog Friedrichs von Sachsen-Gotha-Altenburg Mitte der 1670er Jahre“ (S. 203-224); JOACHIM BÄHLCKE, „Selbstbehauptung, Gruppenidentität und Konkurrenz: Die katholische Führungsschicht Mährens im konfessionellen Zeitalter“ (S. 283-304). Die übrigen Beiträge bewegen sich thematisch oder chronologisch auf anderen Feldern. Hingewiesen sei noch auf das von ANTJE SCHEDEL zusammengestellte Schriftenverzeichnis des Jubilars (S. 425-440).

Leipzig

Enno Bünz

### *Kirchengeschichte*

**Geschichte der Sächsischen Franziskanerprovinz von der Gründung bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts, Bd. 1: Von den Anfängen bis zur Reformation,** hrsg. von VOLKER HONEMANN, Ferdinand Schöningh, Paderborn u. a. 2015. – 978 S., 50 s/w u. 9 farb. Abb., 8 s/w Ktn., geb. (ISBN: 978-3-506-76989-3, Preis: 168,00 €).